

Klimawandel konkret

Thule (Grönland, 77°N): Weit dehnt sich das Eis. Zwei Jäger fahren mit einem Team von Schlittenhunden zur Narwaljagd. **Tuvalu** (Pazifischer Inselstaat, 7°S): Langgezogenes mit Palmen besetztes Korallenriff. Ein Fischer im Kanu holt sich zappelnde Beute aus dem türkisblauen Meer. Mit berückend schönen Bildern zeigt Matthias von Gunten das ursprüngliche Leben von Menschen am Rand der Welt. Geld brauchen sie wenig, und Nahrung finden sie genug.

Doch die Idylle trägt. Nach einer Viertelstunde fällt erstmals das Wort «Klimawandel». Der Wandel schleicht sich in die Bilder ein. Kokospalmen liegen entwurzelt am Strand. Ins Grundwasser dringt Salz, die Kronen lichten sich, und die Flut besorgt den Rest. Die Palmen sind für die Inselbewohner ebenso lebenswichtig wie die Fische. Schnitt. Durchs Eis zieht sich eine vier Meter breite Spalte. Ein Hund fällt hinein und winselt kläglich. Das Hundeschlittenteam vermag ihn an der Leine herauszuziehen. Vor dreissig Jahren war das Meer von Oktober bis Mai zugefroren. Die Saison wird stetig kürzer. Ohne Eis taugen die Hunde nicht zur Jagd, auch nicht zu Fahrten zwischen Siedlungen. Ein Jagdkollege weiter südlich hat die Hunde bereits aufgegeben.

Wer den Klimawandel für ein abstraktes Problem hält, räumlich und zeitlich weit entfernt, sollte sich diesen Film ansehen. *ThuleTuvalu* zeigt konkrete Bilder von Qaanaaq – so nennen die 900 Einwohner ihr Dorf Thule heute – und von der nördlichsten Tuvalu-Insel Nanumea mit 650 Menschen. Die Botschaft ist klar: in Grönland schmilzt das Eis, und in Tuvalu steigt das Wasser, bis sämtliche Inseln bis zum höchsten Punkt auf 4 Metern zugedeckt sind. Wohin sollen die Menschen fliehen? An der Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen erklärte der Vertreter von Tuvalu vergeblich das Existenzrecht der 11 000 Menschen seines Inselstaates. Eine Familie lebt bereits in Neuseeland und wird im Film befragt. Trotz Heimweh wollen sie dort bleiben. Sie denken aber, dass ihnen nicht viele folgen werden. Den meisten fehlt das Geld für die Überfahrt, oder sie hoffen auf ein Bibelwort: Gott hat doch

Noah versprochen, dass er niemals mehr eine solche Flut schicken wird. Man versucht auch, das Desaster mit der Pflanzung von Mangroven aufzuhalten. Zudem liefert der Staat in grossen Behältern Trinkwasser.

In Grönland scheint die Situation weniger prekär. Die Menschen sind seit jeher gewohnt, sich an die Natur anzupassen. Kommt die Nahrung nicht vom Narwal, so kommt sie vom Heibutt, der früher nie so weit nach Norden zog. Aber die herkömmliche Lebensweise geht zu Ende. Der Film schliesst mit zwei eindrücklichen Szenen. Der Grossvater erwartet in Thule das Flugzeug, welches seine kürzlich geborene Enkelin bringt. Er schliesst sie in die Arme und empfiehlt ihr, nicht Jägerin zu werden. Auf Tuvalu hat der Vater seinem Sohn das versprochene Kanu gezimmert, und sie fahren still aufs Meer hinaus. Wir sind in Gedanken bei ihnen.

Martin Schwyzer



ThuleTuvalu, Schweiz 2014
Regie: Matthias von Gunten
In Schweizer Kinos ab 30. Oktober 2014